

Karin Ploog



...Als die Noten laufen lernten...Band 2

Kabarett-Operette-Revue-Film-Exil
Unterhaltungsmusik bis 1945

Inhaltsverzeichnis:

Anfänge des Kabarettts

Erste deutsche Kabarettgründung Buntes Theater
(Überbrettl)

Zweites Buntes Theater

Erstes Schall und Rauch in Berlin

Die 11 Scharfrichter in München

Die bösen Buben

Viele Kleinkunsth Bühnen und Theater gründeten sich
nach 1900

Roland von Berlin

Weitere Kabarettts

Chat Noir

Linden-Cabaret

Weitere Kabarettts in Deutschland bis 1914

Nachschlag

Beginn Erster Weltkrieg im Herbst 1914

Zusammenfassung

Die Wiener Kabarettts um 1900 bis zum Ersten
Weltkrieg

Erster Weltkrieg und Kabarett in der Schweiz

Kabarett nach dem Ersten Weltkrieg bis 1933

Das zweite Berliner Schall und Rauch

Kabarett Rakete

Café Größenwahn

Wilde Bühne

Retorte Leipzig
Weitere interessante kleine Kabaretts
Kabarett der Komiker (*Kadeko*)
Agitprop - Antifa - Rotes Kabarett
Weitere kleine Kabaretts
Katakombe
Endzeit
Die Wiener Kabaretts nach 1918

Kabarett im Exil

Österreich
Tschechien
Niederlande
Großbritannien
Schweiz
USA

Kabarett-Theater im Konzentrationslager

KZ Buchenwald
KZ Dachau
KZ Neuengamme
KZ Theresienstadt
KZ Westerbork

Berliner Leben mit allem Drum und Dran

Einige Berliner Cafés und Lokale
Eine Berliner Komikerkarriere: Erich Carow
Berliner Musik- und Theaterausbildung
Berliner Musikvereine
Berliner Theateranfänge
Berlin wurde Weltstadt

Berliner Bühnen ab 1919

Streik der Berliner Bühnenkünstler 1922

Die organisierte Theaterclaque

Ein Finanzier der besonderen Art: Prof. Max Epstein

Die Gebrüder Rotter (*eigentlich Schaie*)

Die finanzielle Lage Berliner Bühnen

Ausklang mit der „Dreigroschenoper“ bis 1929

Kurz vor der Weltwirtschaftskrise: „Krieg der Zensur“

1930/31 Die Infiltrierung Berliner Theater durch die Nazis

So gingen Nazis mit jüdischem Eigentum um
Nachklang

Wiener Bühnen und Kabarets

Die Wiener Theater zur zweiten Blütezeit der Operette

Ein kurzer Überblick zur Geschichte der Operette

Die Geschichte der Operette in ihrer Gesamtheit

Wie kam Offenbach nach Wien und die Folgen

1871 bis 1885 - *Goldenes Zeitalter* der Operette

Die Geschichte von Johann Strauß (*Sohn*) und Zeitgenossen

Die Zeit zwischen *Goldenem und Silbernem Zeitalter*

1901 - *Silbernes Zeitalter* der Operette

Franz Lehár, einer der *Silbernen*

Leo - ein Fall für sich

Eysler, Straus, Kálmán & Co. - von Wien nach Berlin

Die Entstehung der Berliner Operette

Der Übergang von der Operette zur Revue

Die Entstehung der Revue

Die Wiener Ausstattungsrevue
Die Berliner Revue
Rudolf-Nelson-Theater
James Klein - Hermann Haller
Charell-Revuen ab 1924
Friedrich Hollaender mit seinem *Tingel-Tangel-Theater*
Nachklang
Der Kintopp in Deutschland
Urheberrechte und Tantiemen

Das jüdische Musikleben in der Nazizeit

1933 - Beginn der NS-Schikanen
1936 - Endzeit der deutschen Unterhaltungs-Musik
Die Künstler-Flucht vor den Nazis ins Ausland

Emigration ins Ausland

Exil in Frankreich
Exil in Großbritannien
Exil in der Schweiz
Exil in der Sowjetunion
Exil in den USA
Einzelne USA-Emigrantenschicksale
Kriegsausbruch 1941 Pearl Harbour
Fazit
Rückkehr nach Deutschland
Nachklang

Anhang:

Komponisten A-Z/Bühnenwerke

Komponisten/Autoren A-Z/Filmtitel

Librettisten/Texter A-Z/Bühnenwerke

Bibliographie

Bisher erschienene Werke und Vorausschau

Kurzbiografie Karin Ploog

Anfänge des Kabarett

Im Jahre 1869 gab es in Berlin die Einführung der Gewerbefreiheit; es entstanden minderwertige Vergnügungslokale, die um 1870 **Tingel-Tangel** hießen. Ende des 19. Jahrhunderts nannte man dann eine Berliner Gaststätte mit einer Konzession für Gesangs- und Tanzvorführungen *Singspielhalle*, *Café Chantant* oder *Vaudeville-Theater*; sie gehörten zu den volkstümlichen Vorfahren der Varietés.

Die Bezeichnung *Tingel-Tangel* entstand nach dem Gesangskomiker *Tange*, der sein lang populäres „Triangellied“ in der *Singspielhalle Triangel* zum Besten gab. Es war immer eine ausgelassene Stimmung in diesen Veranstaltungsstätten, die vom kleineren Mittelstand und Studenten besucht wurden!

Auf einem kahlen Podium saßen meist 10-20 *Tingel-Tangelösen* (*Sängerinnen*), die Komiker und *Tanzlatsche* (*Tanzkomiker*) auf Stühlen. Wer dran war, erhob sich von seinem Stuhl und legte los. Die meist handfesten Vorträge wurden von einem Pianisten begleitet, der *Kapelle* genannt wurde. Bei Beginn und Ende wurde von allen Künstlern ein gemeinsamer Chorgesang angestimmt, unter dessen Klängen sie einen Gänsemarsch auf dem Podium veranstalteten. Die begeisterten Zuhörer spendierten ihnen *Freimolle*; sie sandten den *Sängerinnen* *Porter* aufs Podium, was meist durch billiges dunkles Berliner Bier vorgetäuscht wurde. Je mehr *Porter* eine *Tingel-Tangelöse* trank, desto beliebter war sie beim *Tingel-Tangel-Besitzer*, der mit „*Herr Direktor*“ angesprochen wurde. Die *Tingel-Tangelösen* erhielten von jedem *Porter* (*kostete eine Mark pro Glas*), den

ein Verehrer spendierte, von ihrem Direktor 25 Groschen *Korkengeld*. Dieses System hielt sich noch bis in die 1920er Jahre hinein.

Die bekanntesten Berliner *Tingel-Tangel* zur Jahrhundertwende waren: ***Moor's Academy of Music*** in der Friedrichstraße, unweit der Linden, mit vornehmem Anstrich; man wetteiferte mit Paris, London und New York. Ferner die ***Gebirghallen***, Unter den Linden, die ***Silberhallen*** und das ***Elysium*** in der Kommandantenstraße, der ***Kuhstall*** in der Elsasser Straße; am Alexanderplatz unter den Königscolonnaden der ***Primas***. In der Neuen Königstraße das ***Klosterstübl***, wurde vom Berliner nur *Klosterstiebel* genannt, denn der leitete es vom Wort Stiefel ab. Am Kölnischer Fischmarkt existierte ***Franz Würfels Singspielhalle***, von seinen Gästen nur *Affenfranz* genannt, denn er arbeitete dunnemals als Affendarsteller im Varieté. Nennen muss man noch die *Tingel-Tangel* ***Servus*** in der Koppenstraße und ***Böge's bunte Bühne*** in der Weinmeisterstraße.

Anfang 1900 entstand davon unabhängig das, was man heute unter ***Kabarett*** versteht. Vielleicht leisteten auch die Witzblätter ab 1829 ihren Beitrag dazu? Sie gründeten sich in Berlin, Hamburg, Leipzig und München; und viele dieser Protagonisten fanden sich später auf den *Brettln* wieder. Um 1900 waren auch Schlager und Gassenhauer bei der Bevölkerung beliebt, wie Paul Linckes „Schlösser, die im Monde liegen“ aus der Operette „Frau Luna“ - „Im Grunewald ist Holzauktion“ oder „Die Kirschen in Nachbars Garten“ von Victor Hollaender. Doch sollte sich gerade in Berlin ein neues Genre etablieren: das Kabarett!

Otto Julius Bierbaum (1865-1910) entwickelte 1897 in seinem Roman „Stilpe-ein Roman aus der Froschperspektive“ erstmals die Idee einer literarischen

Varieté­bühne, die 1901 mit den beiden Wolzogen-Bühnen *Buntes Theater (Überbrettl)* vollzogen wurde! Das war der erste Schritt zur Kleinkun­stbühne in Deutschland. Bierbaum wollte mit seinen Texten den Geschmack des Publikums nivea­uvoller gestalten; so gab er Ende 1800 die Sammlung „Deutsche Chansons“ (*Brettli-Lieder/im ersten Jahr wurden 30.000 Exemplare verkauft*) heraus, worin auch „Der lustige Ehemann“ enthalten ist. Es ist ein eher belangloser Text, der erst um die Jahrhundertwende durch Oscar Straus Musik zum Kabarett­schlager wurde; auch „Der alte Lehmann“ hielt sich noch bis WW1.

Anfang 1900 waren unter den Berliner Künstlern die wohl bekanntesten Literaten-Theatertreffen:

1. **Café Kaiserhof** im *Hotel Kaiserhof* am Wilhelmplatz. Dort gab es gute Schachspieler, moderne Literaten, die Anhänger Gerhart Hauptmanns und die Verfechter der *Neuen Schule*. Die Gegenpartei bestand dort aus den Hofschauspielern und -dichtern.

2. **Café Metropol** am Bahnhof Friedrichstraße. Dort war die neue Richtung zu finden mit denjenigen, die über Tolstoi und Hauptmann hinaus waren, wie Maeterlinck, Strindberg und Maxim Gorki. Dazu gab es den Stammtisch der jungen Schauspieler vom *Deutsches Theater*, zu denen auch der 26-jährige Max Reinhardt gehörte. Genau dort begann dessen Freundschaft mit Felix Hollaender.

3. **Café Westminster**, Unter den Linden, der Treff der *leichten Muse*, jungen Talenten und Entdeckern, eine Kontaktbörse. Dort gab es einen Tisch, an dem saßen u.a. Rudolph Schanzer, Leo Fall, Oscar Straus und Rudolf Nelson! Rudolf Bernauer setzte sich einfach dazu, obwohl es sich um eine geschlossene Gesellschaft handelte. Doch stand er bald in deren Mittelpunkt, als er sich ihnen als Studiosus

vorstellte. Er war wohl der erste Hochschüler, der sich ins *Westminster* wagte. Außer Künstlern fand man dort nur noch einige Glücksritter und Schieber, die sich aber von allen gesondert aufhielten. Rudolf Bernauer fiel dort durch seine norddeutsche Mundart auf, denn in Berlin zu jener Zeit war wienerisch gängiger.

Das *Westminster* befand sich im Gebäude vom 1890 eröffneten **Passage-Panoptikum** und die Besitzer hatten dort einen ihrer Säle als Theater eingerichtet, wo sie musikalische Einakter gegen einen geringen Aufschlag für die Besucher ihres Wachsfiguren-Kabinetts geben lassen wollten. Aus dem benachbarten *Westminster* engagierten sie Oscar Straus als Dirigent für ihr kleines Orchester. Bernauer erinnerte sich noch an eines seiner Singspiele, welches in China spielte, es war jedoch ein Fiasko. Die Besucher zahlten keinen Zuschlag; so lief das Singspiel zweimal täglich vor nur drei bis vier Gästen. Eines Tages war Bernauer sogar der einzige Gast, da legte Straus den Taktstock nieder. Übrigens spielte dort 1893 der zwanzigjährige Leo Fall für ein Jahr als Geiger für eine Monatsgage von 60 Mark.

4. **Café Kaiserkrone**, Ecke Karl-/Friedrichstraße, war keine typische Literaten- oder Künstlergaststätte. Am Tage war es dort meist leer; dafür aber durchgehend geöffnet. Am Abend erwachte dieser Treff der Schauspieler zu Leben; dort fand man Eduard von Winterstein. In diesem Hause entstand auch die Idee, den Berliner Schauspielern ein Heim zwischen den Vorstellungen zu schaffen. Hier wurde der erste deutsche Bühnenclub gegründet und die ersten tausend Mark Gründungskapital gesammelt.

Im **Café Größenwahn** (*Ku'damm*) war der Treff von langhaarigen, ungepflegten Bohemiens, die jeden Erfolg für ein Verbrechen hielten! Doch dazu schreibe ich später, denn

Berlin fing zu dieser Zeit erst an, eine Theaterstadt zu werden.

Nun geht es erst einmal zur ersten Kabarettgründung Deutschlands: Ernst von Wolzogen wollte ein literarisches Kabarett auf die Bühne bringen; die Grundlage dessen war die satirische Abwandlung von Nietzsches Begriff *Übermensch* ergo **Überbrett!** Es gab keinerlei politische Ambitionen und pünktlich zur 200-Jahr-Feier Preußens ging es in Berlin über die *Brett!*:

Erste deutsche Kabarettgründung *Buntes Theater (Überbrett!)*

Am **18.01.1901** eröffnete das erste deutsche Kabarett ***Buntes Theater (Überbrett!)*** im Berliner *Theater am Alexanderplatz*, Alexanderstraße 40. Ernst Ludwig Freiherr von Wolzogen hatte sehr große Schwierigkeiten, Sponsoren für die Finanzierung seines Theaters zu bekommen. Er ließ sich 10.000 Mark zum Zinssatz von 10% zusammen, sein Theater war klein und billig. Dem beliebten Romanschriftsteller schwebte ein literarisches Kabarett *Überbrett!* vor; und er wollte es als ein veredeltes Varieté wissen!

Zu: Ernst Ludwig Freiherr von Wolzogen (23.04.1855 Breslau-30.08.1934 München) war der Sohn von Karl August Alfred Freiherr von Wolzogen (27.05.1823 Frankfurt/Main-14.01.1883 San Remo), welcher Hoftheaterintendant in Schwerin war, und wiederum der Sohn eines preußischen Generals. Seine Werke: „Über die szenische Darstellung von Mozarts *Don Giovanni*“ - „Über Theater und Musik“; Neubearbeitungen von Mozarts „Schauspieldirektor“ und „*Don Giovanni*“.

Sein Bruder Hans Paul Freiherr von Wolzogen und Neuhaus (*13.11.1848 Potsdam) studierte in Berlin Philologie und

Mythologie, lebte in Potsdam und seit 1877 in Bayreuth als treuester Wagner-Apostel. Ernst von Wolzogen war mit der Lauten-Sängerin Elsa Laura Seemann verheiratet und schrieb das erste Kabarett-Chanson „Madame Adèle“. Auch verfasste er das Libretto zur Richard Strauss Oper „Feuersnot“. Zum Ende des Lebens war der Nietzsche-Verehrer nicht frei von völkischen, rassistischen Standpunkten und ein Bewunderer des deutschen Faschismus!

Der Name Überbrettl deshalb, um sein Haus über die üblichen Tingel-Tangel-Varietés zu stellen! Nietzsches Traum vom Übermenschen aufs Kabarett übertragen. Motto: soziale Satire, politischer Witz aber fernab des Tagesgeschehens. Wolzogen wurde später beurlaubt und ging 1902 in die Pleite; danach wurde er Intendant der Berliner Komischen Oper. Von ihm gibt es den Roman „Das Kuckucksei“, erschienen bei Ullstein-Bücher, Redakteur: Dr. Bogumil Zepler, eine Sammlung moderner Romane.

Oscar Straus sollte bei Wolzogen als Pianist auf Probe fungieren und auch einige Stücke komponieren. So entstand seine Musik zu „Der lustige Ehemann“ von Otto Julius Bierbaum und „Regimentsmusik“ von Detlev von Liliencron. Neben Straus wurde zur Sicherheit noch Rudolf Nelson als zweiter Klavierspieler verpflichtet, wovon sich aber in Nelsons Erinnerungen absolut nichts findet. Beide Engagements wurden im *Westminster* ausgehandelt und mit „Der lustige Ehemann“ stach Oscar Straus sogar seinen Konkurrenten Victor Hollaender aus! Carl Meinhard sollte diesen Titel zuerst singen, doch er wollte seine seriöse Schauspielerkarriere am *Deutsches Theater* nicht aufs Spiel setzen. Robert Koppel sprang daraufhin ein, und Bozena Bradsky, die Wiener Freundin von Oscar Straus, wurde seine Partnerin im „lustigen Ehemann“. Mit dabei waren auch Elsa Laura Seemann, Olga Wohlbrück und Dr. Artur Pserhofer.

Bei Egon Jameson, der Nelsons Biografie schrieb, liest es sich etwas anders, hier von mir frei nacherzählt: Es ging das Gerücht, dass die Literatenwelt sich ganz geheim im Keller des *Kaiser-Café (Café Kaiserkrone)* in der Friedrichstraße traf; wie Otto Julius Bierbaum und Freiherr Ernst von Wolzogen. In diesem Zusammenhang tauchte zum ersten Mal das Wort *Kleinkunst* auf. Kleinkunst war zu diesem Zeitpunkt eher ein Tingel-Tangel von Jungs und leichten Mädels in anrühigen Gegenden um die Elsässer- und Königstraße. Dann stand in der Presse, dass demnächst von Wolzogen ein kleines Theater unter dem Titel *Überbrettli* eröffnen würde. Wolzogen selbst wollte das Programm konferieren - O.J.Bierbaum stand als einer seiner Hausdichter im Blatte. Oscar Straus, ein aus Wien stammender Musiker, sollte als Komponist am Flügel begleiten; Marcel Salzer war der Rezitator, Bozena Bradsky die Vortragskünstlerin und sonstiger Mitwirkender Robert Koppel.

Ein intimer Saal wurde am *Alex* gewählt, der nur 300 Sitzplätze hatte, dahinter zwei Reihen Stehplätze und rechts und links bis zur Mitte einige Logen. Es sollte etwas ganz Neues- und eine Sensation werden! Wer sich in Berlin für Theater und Kunst interessierte, wollte zur Premiere unter den 350 Auserwählten dabei sein. Die Schwarzmarktpreise für die Karten schnellten dermaßen in die Höhe, dass Nelson keinerlei Chance sah, auf legalem Wege an die Premiere zu kommen. Doch er hatte die glorreiche Idee, sich im Premierenetümmel mit einzuschleichen, denn der Andrang des Publikums war kolossal. Erst erhielten die Sitzplatzbesucher Einlass, dann schaffte es Nelson als Stehplatzbesucher illegal hinein zu kommen.

Dieser Abend wurde für Nelson ein Wegweiser für seine künstlerische Laufbahn. Die erste Kleinkunstbühne der Welt hob ihren Vorhang in Berlin. Kleine Duette und Soli lösten

sich ab, wie: „Die Musik kommt“ - „Der lustige Ehemann“ und „Die Haselnuß“. Rudolf Nelson bezeichnete Wolzogen als Conférencier, wie man ihn sich nicht besser vorstellen konnte und Marcel Salzer fiel durch Humor und Geist in seinen Rezitationen auf. Die Premiere endete in jubelndem Applaus.

Wolzogen stand hier ein reines Theater zur Verfügung; es war für ein Kabarett auch nicht zu groß. Der Unterschied zwischen Kabarett und Theater war, dass im Kabarett gegessen und getrunken wurde - im Theater, wie nun bei Wolzogen, aber nicht! Der erste Abend wurde zum Triumph und das *Überbrett!* eroberte Berlin und bald ganz Deutschland! Alle Akteure traten im Biedermeierfrack auf. Vor ausverkauftem Hause wurde allabendlich „Der lustige Ehemann“ viele Male wiederholt und auch die „Regimentsmusik“. Das ging dann über Jahre so und überall entstanden Konkurrenz Bühnen...denn ins Kabarett zu gehen, gehörte fortan zum guten Ton.

Fast alle von Wolzogens Hauskomponisten waren in allen Bereichen der Musik beheimatet; hatten ihre Ausbildung bei namhaften Lehrern absolviert. Sie komponierten auch auf dem Gebiet der Opern- und Konzertmusik, wie: Victor Hollaender - James Rothstein „Madame Adèle“ (T:Wolzogen) - Oscar Straus „Moderne Treue“, der Brief eines Mädchens an vier verschiedene Geliebte im Stil der Wiener Operette - Waldemar Wendland und Bogomil Zepler. Neben ihnen steuerten noch folgende Komponisten die Musik bei: Robert Eysler mit „Das Gänschen“ und „Im Schloß Mirabel“ (T:O.J.Bierbaum) - Bruno Schmidt mit „Seelenbündnis“ (T:Josef Willomitzer) - Georg Bradsky „Im Spelunkenrevier“ (T:Richard Dehmel) - Fritz Lehner „Eine kleine Strandgeschichte“ (T:L.Marco) - auch Wolzogen selbst mit „A fescher Domino“ - „Das Lied von den lieben süßen Mädeln“ und „Unsere lieben Sachsen“. Der Spitzenschlager dieses

Kabarets gab Aufschluss über den Charakter des Unternehmens: bei Wolzogen (*nostalgisch, verspielt*) war es der „lustige Ehemann“ (*T:O.J.Bierbaum*) mit der Musik von Oscar Straus! Die Kritiker schrieben: ...„*Nur gelegentlich tauchte etwas locker Anmutiges auf wie manche Melodien von Leo Fall oder ein paar authentische Einfälle von Oscar Straus.*“...

Zur Gruppe der Dichter der *Brettlbühnen* vor dem Ersten Weltkrieg gehörten: Ernst von Wolzogen (1855-1934), Detlev von Liliencron (1844-1909), Otto Julius Bierbaum (1865-1910), Arno Holz (1863-1929), Erich Mühsam (1878-1934 *ermordet KZ Oranienburg*), Peter Hille (1854-1904), Paul Scheerbart (1863-1915), Christian Morgenstern (1871-1914), Richard Dehmel (1863-1920), Ludwig Thoma (1867-1921) und Frank Wedekind (1864-1918). Arno Holz fügte in seine Dichtung immer wieder die neue soziale Thematik der Zeit mit ein (*Großstadtmilieu*).

Noch Anfang 1901 führte eine Tournee mit einem Teil des Ensembles nach Hamburg, Leipzig, Wien und Breslau. Am 02.05.1901 gab es auch ein Gastspiel des *Buntes Theater* im Wiener *Carl-Theater*.

Jom Kippur und seine Folgen: Es ist belegt, dass Oscar Straus am 23.09.1901 nicht auftreten durfte, denn da war *Jom Kippur*, das jüdische Versöhnungsfest! Sein reicher Erbonkel erlaubte ihm dies nicht, bzw. befahl es! Straus holte sich daraufhin als Vertretung Arnold Schönberg. Dieser spielte auch eine eigene Komposition vor: die Vertonung des Falkeschen Gedichtes „Rechts Luischen, links Marie und voran die Musici“. Dieses Chanson erwarb Wolzogen sofort für sein *Überbrettl*. Zu diesem Zeitpunkt war Schönberg noch gänzlich unbekannt. Vorspiel und Proben liefen gut, aber der Abend war für Schönberg ein einziges Fiasko! Er hatte so starkes Lampenfieber, dass er selbst die

einfachsten Akkorde nicht bewältigte. Somit blamierte er Wolzogen bei seinem Vortrag derart, dass ihn der Zweite Kapellmeister Waldemar Wendland ablösen musste. Schönberg trat aber trotzdem für eine Monatsgage von 300 Mark, laut seinem Vertrag vom 16.12.1901 bis zum 31.07.1902, am *Buntes Theater* in Erscheinung.

Anm.: *Es war wohl so, dass er zwar Gage bezog, dafür aber keine Leistung erbrachte; wie auch Ludwig Thoma zum GmbH-Zeitpunkt. Das geht aus einem Briefwechsel Schönbergs mit dem Wiener Komponisten Adalbert von Goldschmidt am 02.05.1902 hervor.*

Oscar Straus liierte sich mit Bozena Bradsky bereits um 1901; es gibt da eine belegte Anekdote zwischen ihm und Wolzogen: ...„Wissen Sie, Herr Straus, es tut niemals gut, wenn der Kapellmeister die erste Sängerin [gemeint war die Bradsky] zu seiner Geliebten macht.“ Woraufhin Straus schlagfertig: „Wissen Sie, Herr Direktor, es tut noch weniger gut, wenn der Direktor seine Geliebte [gemeint war Elsa Laura Seemann] zur ersten Sängerin machen will.“ (Mitgeteilt von Robert Koppel in einem Brief an Edmund Nick/zitiert nach Heinz Greul, „Bretter, die die Zeit bedeuten“. *Die Kulturgeschichte des Kabarett*s).

Zum *Überbrettl* gehörte Oscar Straus seit der Gründung, doch schon mit Beginn Spielzeit Herbst 1901/02 wechselte Wolzogen in sein neues Haus in die Köpenicker Straße. Oscar Straus und Detlev von Liliencron übernahmen nun die alte Bühne, welche als Konkurrenzbühne ***Buntes Brettl*** weitergeführt wurde. In der Saison 1902/03 übernahm dann der Wiener Schriftsteller Dr. Artur Pserhofer (*liebenswürdiger Humor/war beim Publikum beliebt*) diese Bühne am Alexanderplatz und benannte sie ***Intimes Theater***. Jede Art *Überbrettl* wurde von ihm verbannt, denn wertvolle humoristische Stücke der Weltliteratur sollten nun gepflegt

werden; speziell „Courteline“. Dieser wurde Pserhofers Meinung nach mangels Popularität bisher übergangen. Mit dabei war ein komplettes Schauspielerensemble mit Rudolf Bernauer, dazu ein fünfköpfiges Operettenensemble, und Leo Fall als Dirigent von einem 27-Mann-Orchester. Doch hielt sich die Spielstätte nicht lange und wurde 1903 endgültig geschlossen.

Die danach genannte **Secessionsbühne**, wurde dann von Dr.Martin Zickel und Marcel Salzer als Operetten- und Singspieltheater mit Überbrettel-Teil weitergeführt.

Zweites Buntes Theater

28.11.1901 war die Eröffnung vom **Buntes Theater** in einem neu erbauten Haus in der Köpenicker Straße 67/68 und der zweite eigene Theatersitz Wolzogens. Die Lieder wurden nun mit Orchester vorgetragen; zur Spielzeit 1901/1902 begleiteten das Ensemble 22 Musiker. Nachdem diese Bühne zur *Überbrettel GmbH* umgewandelt worden war, wurde Oscar Straus gegen den Willen Wolzogens von den Aktionären re-engagiert. Hanns Heinz Ewers übernahm Wolzogens Position, ihm folgte Carl von Levetzow.

Hier gab es als Eröffnungsprogramm „Zur Dichtkunst abkommandiert“ (T:Ps.Peter Schlemihl=Ludwig Thoma/M:O.Straus). Es war ein Angriff auf das militante Kunstbanausentum Wilhelm II. und bezog sich auf den preußischen Artilleriemajor Joseph Lauff, der zahlreiche promonarchistische Stücke aus der Geschichte des Hohenzollernhauses verfasste, von Wilhelm II. wurde er dann als Dramaturg an das *Wiesbadener Hoftheater* berufen. Leider konnte das Niveau der ersten Stunde nicht mehr aufrecht erhalten werden; so ging die Blütezeit der Überbrettel-Bewegung 1902 zu Ende. Oscar Straus war dort bis zur Auflösung tätig. In Wolzogens Lebenserinnerungen

liest es sich dann so: ...„und als Schlager ersten Ranges erwies sich die einzige einigermaßen politische Nummer, die uns die Zensur durchgelassen hatte, nämlich das Couplet „Zur Dichtkunst abkommandiert“...

Erstes Schall und Rauch in Berlin

Das literarische Kabarett **Schall und Rauch** eröffnete am **23.01.1901** um Max Reinhardt, Friedrich Kayßler und Dr.Martin Zickel mit einer vierteiligen „Don Carlos Parodie“. Schon 1898 gründete Max Reinhardt die *Secessionsbühne* im *Deutsches Theater*. Das *Schall und Rauch* wurde sowohl dort als auch im *Künstlerhaus* in der Bellevuestraße auf die Bühnenbretter gebracht. Die dritte Spielstätte im *Kleines Theater Unter den Linden* (in *Armins Festsälen im Victoria-Hotel, Unter den Linden 44*), wurde dann ab Saison 1901/02 feste Spielstätte. Zur Gruppe der Dichter des *Schall und Rauch* gehörten Peter Hille, Erich Mühsam, Max Reinhardt, Klabund, der Dichter der „Harfenjule“ und Dr.Alfred Kerr. *Schall und Rauch*- Mitbegründer Dr.Martin Zickel wurde später Dramaturg bei Wolzogen, dann Direktor im *Lustspielhaus* in der Friedrichstraße.

Der Dichter Christian Morgenstern soll laut dem Kabarettbuch „Sich fügen-heißt lügen“ (*80 Jahre deutsches Kabarett*), der eigentliche Auslöser für Reinhardts Eröffnung des *Schall und Rauch* gewesen sein. Die Mitglieder des Kabarets diskutierten in ihrem Künstlerclub *Die Brille* und entwickelten daraus ihre Sketche und Lieder. Als sie nun erfuhren, dass ihr gemeinsamer Freund Christian Morgenstern in einem Schweizer Lungensanatorium lag, dort unter Geldnot litt, mieteten sie einen Saal und gaben zu seinen Gunsten eine Benefizveranstaltung; hier entstanden ihre Parodien auf den Theaterbetrieb.

Vor der ersten Nachtvorstellung des *Schall und Rauch* hatte Reinhardt ein Auge auf Rudolf Bernauer geworfen. Reinhardt und Kayßler veranstalteten die erste Vorstellung im *Künstlerhaus* und sie suchten Darsteller, die umsonst auftreten würden. So ging Reinhardt anstatt ins *Metropol* ins *Westminster*, wo Bernauer sich aufzuhalten pflegte. Er besah sich Bernauer von oben bis unten und zitierte ihn an seinen Tisch. Berthold Held, sein „Mädel für alles“ fädelt dann die Mitwirkung Bernauers bei der ersten *Schall und Rauch*-Vorstellung ein. Reinhardt und Kayßler fungierten bei dieser Vorstellung noch auf Augenhöhe, doch für Kayßler war es das erste und letzte Mal neben Reinhardt. Bernauer entschloss sich, bei der nächsten Veranstaltung nicht mehr mitzumachen.

Zur Umgehung der Zensur gab es eine *Geschlossene Veranstaltung* mit Eintrittskarten zum Preis von zehn Mark, die aber jeder erwerben konnte; doch waren diese namentlich ausgestellt! Damit erst war es möglich, anti-obrigkeits-Titel in die Programme einfließen zu lassen. Hauptbestandteil war hier die Theaterparodie und berühmt wurden vier Parodien auf Schillers „Don Carlos“; weitere Titel: „Das Regie-Kollegium“ - „Diarroesteia von Persiflageles, eine Durchfalltragödie in mehreren Aktionen“ - „Der Dichter mach Maß“.

Reinhardt erwies sich schnell als der führende Kopf der Künstlerbrettel-Gemeinde. Zwischen den Theaterparodien gab es Chansons, wo der musikalische *Spiritus rector* Dr. Bogumil Zepler war. Er lieferte Musik zu Texten von Georg David Schulz und Georg Engel; die mit kräftigem Applaus aufgenommen wurden: „Wenn er die Willumitzer'sche ‚Neue Lorelei‘“ - „Das Lied vom kühnen Kohn im Kahn“ - mit parodierten Rheingoldklängen „Wigela wie-eih-weih!“ - „König von Yvetot“ und der lustige „Rohrpostbrief“ (T: Georg Engel).

Eine Kritik aus der Zeit: ...„Es kann der ganzen Sache nur von Vorteil sein, wenn ernste Künstler wie Zepler, die in Kreisen der vornehmen Musiker leider noch herrschenden Vorurteile bei Seite lassen und kräftig Hand zur Vertilgung des Gassenhauers mit anlegen.“ (Arthur Seidl, *Biedermeier in Décadence? Zur Psychologie des „Überbrettl’s“* in: *Die Gesellschaft*, 1901 (17. Jg.), 2. Bd., S. 139 ff.).

Die 11 Scharfrichter in München

Die 11 Scharfrichter wurden am **12.04.1901** im Wirtshaus *Zum Goldenen Hirschen* (*Studentenpaukboden/hielt bis 1904*) in der Türkenstr. 28 gegründet. Es war eine *Vereinigung von Varieté und ernster Kunst* und der Protest gegen das geplante Zensurgesetz „*Lex Heinze*“; also ein reines Kabarett mit Verzehr, das Repertoire wechselte monatlich.

Die Initiatoren waren der Franzose Marc Henry (*Chansonnier*), seine Frau Marya Delvard (*Maria Biller/Chanteuse*), Leo Greiner und Willy Rath (*Schriftsteller*), Otto Falckenberg (*Regisseur/später Gründer der Kammerspiele*), Max Langheinrich (*Architekt*), Robert Kothe (*Rechtsanwalt*), die Maler Victor Frisch, Ernst Neumann und Willi Örtel, der Bildhauer Wilhelm Hüsgen, der Parodist Hanns von Gumpfenberg; dazu die Komponisten Hannes Ruch und Frank Wedekind. Alle traten in der roten Robe des Scharfrichters auf und hielten Henkersbeile in ihren Händen. Das Publikum sollte provoziert werden; im Gegensatz zu Wolzogen war hier die politische Satire an der Tagesordnung.

Alle Scharfrichter hatten eigene Namen: *Balthasar Starr* (Marc Henry), *Dionysius Tod* (Leo Greiner), *Willibaldus Rost* (Willy Rath), *Peter Lust* (Otto Falckenberg), *Kaspar Beil* (Ernst Neumann), *Serapion Grab* (Willi Oertel), *Gottfried Still*

(Victor Frisch), *Max Knax* (Max Langheinrich), *Frigidius Strang* (Robert Kothe), *Till Blut* (Wilhelm Hüsgen) und *Hannes Ruch* (Hans Richard Weinhöppel). Dieser bevorzugte als Komponist eher die Ballade und das alte Volkslied, denn zu dieser Zeit herrschte in München ein weitaus liberaleres Klima als in Berlin! Marya Delvard war die erste bedeutende Diseuse des deutschen Kabarets. Der Dichter Frank Wedekind trug hier seine aggressiven Balladen vor; dazu gab es auch die Premiere seiner Pantomime „Die Kaiserin von Neufundland“.

Für die „Hymne der Elf Scharfrichter“ kam die Musik von Hannes Ruch, der Text von Leo Greiner; weitere Dichter waren: Hanns von Gumpenberg, Otto Julius Bierbaum, Richard Dehmel. Hier besonders hervorzuheben: „Der Arbeitsmann“ und „Erntelied“ (*T:Richard Dehmel /M:Hannes Ruch*). Aus dem Kreise der Dichter und Zeichner um die Zeitschrift *Simplicissimus* kamen Joachim Ringelnatz, Erich Mühsam, Ludwig Thoma u.a. Auch gab es Couplets, Moritaten, Chansons, Gedichte, Balladen und Songs von allgemeiner Thematik, bis hin zum Zeitgeschehen. Der Spitzenschlager dieses Kabarets war Frank Wedekinds erotisch, bekenntnishaft „Ilse“! Allerdings scheiterte das Kabarett innerhalb von drei Jahren an den eigenwilligen Persönlichkeiten. Marc Henry ging dann nach Wien und eröffnete dort 1906/07 das literarische Kabarett *Nachtlicht*.

Die bösen Buben

Der mittlerweile am *Deutsches Theater (DT)* mit kleinen Rollen beschäftigte Schauspieler Rudolf Bernauer hatte aus Jux und Tollerei („*Was die anderen können, kann ich schon lange!*“) drei Couplets geschrieben. Ein Sänger fragte, der diese im *Westminster* von ihm hörte, ob er sie verwenden dürfe? Bernauer gab sein OK. Etwas später befand sich Bernauer mit dem *DT* auf Wiener Gastspielreise und hatte

dann Ferien. Zurück mit dem Expresszug; gerade angekommen in Berlin, kam ihm just in dem Moment Max Reinhardt entgegen und gratulierte dem nichts Ahnenden zu seinem großen Erfolg! Heraus kam, dass im *Theater des Westens (TdW)* ein neues Kabarett eröffnet hatte, und fast alle Zeitungen berichteten von Bernauers Couplets „Albertine“ und „Der fidele Hauslehrer“ als die besten Couplets des Abends; das war noch vor dem 05.08.1901!

Der erste Abend der ***Die bösen Buben*** fand am **16.11.1901** (bis 1905) im Berliner *Künstlerhaus* statt. Die Protagonisten waren Rudolf Bernauer und Carl Meinhard (06.12.1875 Prag-März 1949 Buenos Aires); dazu kam auch Dr. Leo Wulff, ein Redakteur der *Lustigen Blätter*. Dieser sollte eine illustre Gesellschaft einladen, denn er verfügte über die besten Beziehungen! Bernauer und Meinhard wollten dieses Forum umsetzen, um damit einen lukrativen Nebenverdienst „in privaten Zirkeln“ anzukurbeln. Paul Schweiger und Hanns Fischer wollten ebenfalls mitmachen; und Meinhard zeigte ihnen die Parodien, die Bernauer geschrieben hatte. Dazu kam Jenny Rauch, die allzu früh verstarb; sie sollte Schweigers Partnerin in der „*Ibsen-Nora-Parodie*“ sein...es fehlte ihnen nur noch ein Komponist...

Oscar Straus war ihnen schon zu arrivierte, so wandte sich Bernauer an Bogumil Zepler (*Schall und Rauch*), der lehnte mit der Begründung ab, dass er sowas Max Reinhardt nicht antun könne! Dann fragten sie Rudolf Nelson, der die Texte las, aber mit der Begründung verzichtete ...er könne zwar Schlager schreiben, aber Musik auf kabarettistische Texte, das läge ihm nicht! Rudolf Bernauers Kommentar dazu: „*Seine künftige Entwicklung hat ihm recht gegeben!*“

Am *Westminster*-Stammtisch klagte Bernauer sein Leid und als er hinausging, um sich die Hände zu waschen, folgte ihm Leo Fall. Er wollte wissen, warum er ihn nicht gefragt hätte,

wo er doch der einzige sei, der für Bernauers Sachen in Frage käme?

Zu: Leo Fall hatte ein starkes Gebiss, das in der Mitte eine große natürliche Lücke hatte. Das war sehr charakteristisch für ihn, sowie sein früh erkahlter runder Schädel. Zu der Zeit war er Dritter Kapellmeister am Berliner Metropol-Theater, was nach Meinung Bernauers ein besseres Varieté war.

Bernauer machte ihm klar, dass er einen Musiker in der Art Offenbachs wolle, der Sinn für Parodie und Pointen hätte; doch Leo Fall ließ nicht locker! In der Toilette verabredeten sich beide für ein nächstes Treffen; schon in den nächsten Tagen kam es dazu. Leo Fall wollte Bernauer aus seiner Oper „Irrlicht“ vorspielen und dieser war daraufhin sehr beschämt, da Falls Darbietung „wirklich großartig war“. Fall machte ihn darauf aufmerksam, dass seine augenblickliche Stellung am *Metropol-Theater* wenig über sein eigentliches Können zeige. Bernauer drückte ihm gegenüber seine Bewunderung aus und wollte ihm zwei seiner Lieder „*vorerst auf Probe*“ mitgeben.

Am nächsten Tag kam Leo Fall wieder. „Triller-Camilla“, die ulkigtraurige Geschichte einer in einen Klavierlehrer verliebten Schülerin, hatte Fall mit virtuosem Einfall unter Liszts 2.Rhapsodie gelegt! Dafür brauchte Bernauer keine Silbe mehr zu ändern; für „Und Meyer sieht mich freundlich an“ hatte er eine geschickt pointierte Form gewählt; Meinhard war ebenso begeistert und auf seine Anregung hin entstand der Name *Die bösen Buben*.

Dr.Wulffs Beiträge waren nicht gerade prickelnd, Meinhard-Bernauer versuchten ihn davon zu überzeugen, 9/10-tel seiner Texte wegzulassen ...„*da sie diese schauspielerisch nicht pointiert genug spielen könnten!*“ Meinhard spielte aus seinem Prager Repertoire das damals sehr beliebte

„Schlierseer Bauerntheater“; daraus wurde die Parodie „Die einsamen Menschen vom Schliersee“.

Dr. Leo Wulff lud zur ersten Galavorstellung der *Bösen Buben* alles ein, was in Berlin Rang und Namen hatte! Es war eine Nachtvorstellung lange nach Theaterschluss. Meinhard-Bernauer stockte der Atem; beide dachten eher an ein zahlungskräftiges Publikum wie Großindustrielle und Bankiers, doch nun blitzte ihnen das blanke Verderben entgegen: alle großen Namen der Kunst, die Berlin und Deutschland zu bieten hatte, waren erschienen.

Leo Fall ahnte noch nicht, was Meinhard-Bernauer schon sahen: die Bühnenleiter Otto Brahm, Paul Lindau, Neumann-Hofer, Ernst von Wolzogen; die Kritiker Fritz Mauthner, Julius und Heinrich Hart, Maximilian Harden; die Dramatiker Hermann Sudermann, Ludwig Fulda, Hermann Bahr und Oscar Blumenthal; die Schauspieler Georg Engels, Emanuel Reicher, Arthur Kraussneck, Max Pohl, Max Reinhardt; die Schauspielerinnen Else Lehmann, Luise von Pöllnitz, Anna Schramm, Paula Conrad, die Dirigenten Arthur Nikisch, Dr. Muck, Felix Weingartner; die Maler Max Slevogt, Lovis Corinth und Max Liebermann...um nur die bedeutendsten zu nennen. Leo Fall war darüber dermaßen erschrocken, dass er in der Pause in seiner Garderobe die Wäsche wechseln musste.

Die vier *Bösen Buben* der ersten Stunde waren: Carlchen (*Meinhard*) - Rudelchen (*Bernauer*) - Paulchen (*Schweiger*) - Leo (*Wulff*) in Kniehöschen und Etonkragen an der Rampe und der Klavierpaukende andere Leo (*Fall*). Sie stritten dann im Prolog über „Kinderreime“ (*aus: Rudolf Bernauer „Das Theater meines Lebens“, S. 128*):

„Überbrettl - Sezession,
Wolzogehn und Liliencron,

*Bügeleisen - Musenstall,
Siebnter Himmel - Rauch und Schall,
Höhenkunst und Rhapsodie,
Trianon - Charivarii.
Und so geht es weiter furt
Bis zum Trautchen Hundgeburth!
Lose Blätter - Pegasus,
böser Bube macht den Schluß.“*

Das kam schon einmal gut an! Es folgte eine Duett-Parodie auf den „lustigen Ehemann“ von Oscar Straus: „Ringelrein Rosenkranz, ich tanz mit meiner Frau!“ Als Conférencier tauchte aus dem Publikum der Schauspieler Iwald auf. Das war ein abgekartetes Spiel, das nicht einmal den abgefischtesten dieser Versammlung auffiel. Iwald leistete an diesem Abend seine Glanzrolle als Miesmacher; auch andere Darsteller waren im Publikum und mischten auf!

Der Vorhang fiel, Leo Fall improvisierte, um am Schluss wieder beim „lustigen Ehemann“ zu landen. Vorhang auf... dort stand in täuschend echter Maske Paul Schweiger als Maler Franz von Lembach zusammen mit der Tänzerin Saharet auf der Bühne; mit ihr hatte Lembach zu der Zeit wohl ein Verhältnis. Diese Saharet allerdings sah Carl Meinhard zu ähnlich...Lachsturm...tosender Applaus...es war in dem Sinne nicht wieder ein Kabarett sondern eine Art lebendiges Witzblatt.

Da Ibsens „Nora“ zur damaligen Zeit nur über ein „Happy End“ das Bühnenlicht erblicken durfte, machten es sich die *Bösen Buben* zur Aufgabe, jetzt als Parodie verschiedene Autoren zwecks „Happy End“ zu Worte kommen zu lassen: zuerst Frank Wedekind, dann Maeterlinck, im Stil von „Pelleas et Mélisande“, Gerhart Hauptmann und Alexander Bisson. Eine Umarbeitung von Josef Lauff war der Abschluss und das zurzeit von Wilhelm II.! Hier parodierten die *Bösen*

Buben die Hofschauspieler Adalbert Matkowsky und Rosa Poppe.

Zu dieser Zeit war Rudolf Bernauer gerade einmal 21 Jahre alt und er wurde von der Presse als Autor gefeiert. Zwei Kabarettlieder stachen mit Leo Falls Musik besonders hervor: einmal das Duett mit Meinhard und der populären Geisha-Sängerin Mia Weber! Dann „Und Meyer sieht mich freundlich an“, glänzend vorgetragen von Josef Giampietro, der sich hier zum ersten Mal als Couplettenor zeigte, und damit binnen kürzester Zeit der höchstbezahlte beliebteste Berliner Revue-Darsteller am *Metropol-Theater* wurde. Zum Schluss gab es noch die „Schliersee-Parodie“ und das wurde dann der absolute Heuler!

Diese Vorstellung fand nur einmal statt, das sollte immer einmal im Jahr so weiter gehen. Für diese Vorstellung benötigten sie neben ihrer Arbeit am *DT* einige Monate der Vorbereitung. Die meisten Darbietungen wurden nicht gedruckt, denn es war immer aktuelles Zeitgeschehen. Sie waren ein literarisch-politisches „*Witzblatt auf den Brettern*“; schon bald kam auch der Komiker Viktor Arnold hinzu. Insgesamt waren sie sich sieben Jahre bis zur Eröffnung der Theaterdirektion ihrem Stil treu geblieben!

Allerdings verließ Dr. Leo Wulff bald darauf das Unternehmen, denn diesem war der Erfolg zu Kopf gestiegen! Er war der Meinung, dass er der „*Böse-Buben-Macher*“ sei, doch das war weit gefehlt! Es kam zum Streit, er gründete daraufhin „*Die bösen Mädels*“, was ein Flop wurde, verlor dazu seinen Job bei den *Lustigen Blättern* und landete irgendwo bei einer Provinzzeitung. Doch Meinhard-Bernauer wurden nun die „*Aristophanasse*“ von Berlin genannt. Sie gaben bis 1905 die *Böse-Buben-Abende* in unregelmäßigen Abständen vor geladenen Gästen; ihr Hauskomponist war immer Leo Fall. Musikalische Vorträge

rangierten hinter den Theaterparodien, doch kamen hier folgende Couplets von Rudolf Bernauer mit der Musik von Leo Fall zu Gehör: „Die drei Mieter der Frau Schlüter“ - „Ballade vom verlorenen und wiedergefundenen Mops“. Das wurden nun im Unterhaltungskabarett gängige Nummern! „Und Meyer sieht mich freundlich an“ wurde später von Kurt Tucholsky zum klassischen Berliner Couplet erklärt!

1903/04 sollte es wieder ein *Böse-Buben-Programm* geben. Tagsüber arbeiteten Meinhard-Bernauer dafür ungestört im *Café Kaiserkrone* an der dann erfolgreichen „Nachtasyl-Parodie“. Diese Literaten- und Künstlergaststätte war durchgehend geöffnet! Weil es dort am Tage leer war, konnten sie ungestört arbeiten; denn erst abends erwachte dieser Schauspielertreff zu Leben.

Im **Winter 1904/05** veranstalteten Meinhard-Bernauer den **Erster Kinderball der bösen Buben**. Er fand in der *Schlaraffia* statt und wurde ein so großer Erfolg, dass er alljährlich Bestandteil des Berliner Kulturlebens wurde. Dort herrschte totaler Kostümszwang, selbst der oberste Zensor musste ein Zwangskostüm anziehen. Um Mitternacht gab es dann die satirische *B.Z. um Mitternacht* und am nächsten Morgen druckten die Tageszeitungen Auszüge aus dieser Publikation.

Viele Kleinkunsth Bühnen und Theater gründeten sich nach 1900

Aus einem Künstlerstammtisch entstand das erste Berliner Bohème-Kabarett, welches sich im Weinrestaurant *Dalbelli* in der Königin Augustastraße 19 formierte; dort rezitierte man und gab Liedvorträge von sich. Doch dann zog die Künstlergemeinde ins *Restaurant Gazzolo* in die Markgrafenstraße; und ab **02.10.1901** hob Max Tilke das **Cabaret zum hungrigen Pegasus** aus der Taufe; dort

brachten sie ihre Darbietungen jeden Sonnabend auf die Brettl. Der Dichter Georg David Schulz war eine der Stützen dieses literarischen Kabarett; ab und zu kamen auch vorbei: Peter Hille, Hans Hyan, Hanns Heinz Ewers und Erich Mühsam. Dieses Cabaret bestand nur bis zum Frühjahr 1902!

Nach kurzer Zeit schossen die Kleinkunsth Bühnen wie Pilze aus dem Boden; so in kleinen Weinstuben, wo Bohemiens das Publikum zu ihren Vorführungen lockten. Sowohl das Publikum als auch die Künstler saßen an den Tischen zusammen. Dann gingen die Künstler kurz aufs Podium, um sich danach wieder unter das Publikum zu mischen. Bei solchen Anlässen gelang es Rudolf Nelson immer wieder, die Künstler begleiten zu können; zu nennen ist hier Robert Streidl, der von sieben bis eins das „Tingelingeling“ sang; dem absoluten Schlager von 1900. Er gehörte zu den populären Künstlern des Unterhaltungsfachs vor 1914 neben Max Linder, Otto Reutter, Claire Waldoff, Guido Thielscher, Martin Bendix und Littke Carlsen. Auch Victor Hollaender schrieb für das *Überbrettl*: „Charlotte“ (T:O.J.Bierbaum), „Rosen“ (T:O.J. Bierbaum), „Mädchenlied“ (T:Salus), „Mein Opfer und ich“, „Wenn Grete mein Schatz wär“ (T:L.Marco).

Hier möchte ich weitere bekannte Berliner Veranstaltungsstätten um 1900 aufzählen: *Apollo-Theater*, dort lief 210mal „Lysistrata“ von Paul Lincke - *Buntes Theater (Überbrettl)* mit dem Theaterleiter Oscar Straus in der Köpenicker Straße 68 - *Casino-Theater* - *Einödshofer-Concert* - *Gebrüder Herrnfeld-Theater*, wo der urkomische Bendix Hauskomiker und Berliner Original war - *Intimes Theater am Alex* - *Kleines Theater Unter den Linden (1901, Max Reinhardt Kabarett Schall und Rauch)* - *Luisen-Theater* - *Metropol-Theater*; dort lief die Ausstattungssposse „Berlin bleibt Berlin“ (T:Julius Freund/M:Erik Meyer-Helmund) - unter der Direktion von Hermann Glogau *Neues Concerthaus* im

Grand Hotel am Alexanderplatz - Wintergarten (Varieté) - Zirkus Schumann.

Das **Cabaret zur silbernen Punschterrine** wurde am **26.11.1901** (bis 1904) im Saal von *Schröder's Restaurant* in der Steglitzer Straße 18 vom Dichter Hans Hyan als Familienunternehmen gegründet. Seine Frau Käte war eine bekannte Chanteuse; sie trug zur Laute eigene Melodien à la Montmartre-Schauerballaden und komische Hofgesänge aus dem Berliner Milljöh vor, wie ihre Zugnummer „Einbruch bei Tante Klara“. Dort saß auch Rudolf Nelson am Flügel, sein Zitat: *„Wohl viel begeisterter als meine Gäste!“*

Mit einem Trick umgingen auch sie die Zensur: sie nahmen keinen Eintritt und die Gäste kamen *„auf Einladung“*, diese Einladung konnte aber jeder erhalten. Die Einkünfte erwirtschafteten sie sich durch Tellersammlungen, die *...„bei dem die Vorstellungen besuchenden gut situiertem Publikum stets reichlich ausgefallen sein sollen“*. (Polizeibericht 24.08.1902, Staatsarchiv Potsdam, Akte Th 1491)

Ferner war die Zensurbehörde der Meinung, dass dieses Kabarett *...„einer besonders scharfen Kontrolle unterzogen werden muss“*. Vergeblich versuchte man einen Nachweis dafür zu erbringen, dass es sich bei den Kabarettabenden um *„öffentliche Veranstaltungen“* handelte. Ab November 1903 spielten sie in einem neuen Domizil im ersten Stock des Theater-Restaurants in der Charlottenstraße 58.

Das Poetenbänkel im siebenten Himmel wurde im **Februar 1902** (bis 1906) von Georg David Schulz in *Colster's Restaurant* neben dem Berliner *Theater des Westens* in der Kantstraße 8, gegründet. Man schielte dort eher auf die Geldscheine des Publikums. Bogumil Zepler lieferte die Musik zu den Texten von G.D.Schulz und Georg

Engel; diese wurden mit kräftigem Applaus aufgenommen. Alexander Roda-Roda gab hier sein Kabarett-Debüt und Erich Mühsam trat für ein „festes Honorar von fünf Mark“ pro Abend auf.

Zu: Erich Mühsam, Schriftsteller (06.04.1878 Berlin-10.07.1934 ermordet KZ Oranienburg); 1919 Mitglied der Münchner Räteregierung, im Februar 1933 nach dem Reichstagsbrand in Haft genommen; politischer Lyriker „Es war einmal ein Revoluzzer“, Dramatiker „Judas“ (1921), „Staatsraison“ (1928) und Essayist. Herausgeber der anarchistischen Zeitschrift *Fanal* (mehr zu ihm in Band 1.2/Kapitel 3).

Die Chansons waren eher nach kommerziellen Gesichtspunkten gestrickt! Zitat der Zensur: „Das ziemlich harmlose Unternehmen [...] hat zu polizeilichem Einschreiten bisher noch keinen Anlass gegeben, sonstige Tendenzen, z.B. politische, antireligiöse etc. werden nicht verfolgt.“...

Zum 7. Himmel wurde am **27.11.1902** als eine Filiale zum ersten Poetenbänkel im *Grand Hotel* Alexanderplatz eröffnet. Es war das zweite Kabarett von Georg David Schulz (*07.10.1865 Berlin/Maler, Schriftsteller/von Kollegen Dichter Schmalz genannt). Hier holte er sich Rudolf Nelson als Klavierbegleiter in sein Unternehmen.

Auch im Kabarett **Zum blauen Wunder** spielte Nelson auf und im Kabarett **Der Klimperkasten** des bekannten Schauspielers Albert Kühne. Über Nelson schrieb die Kritik schon zu der Zeit: „Er bildet eine Spezialität für sich und ist eine nicht zu unterschätzende Stütze jedes Unternehmens. Mit überaus feinem Gefühl weiß er zu begleiten und ist überhaupt ein brillanter Pianist.“ (Quelle:O.A. *Quer durch die Cabarets*, in: *Das kleine Journal*, 18.01.1904)